

MONTAG, 30. MÄRZ 2009, NR. 74

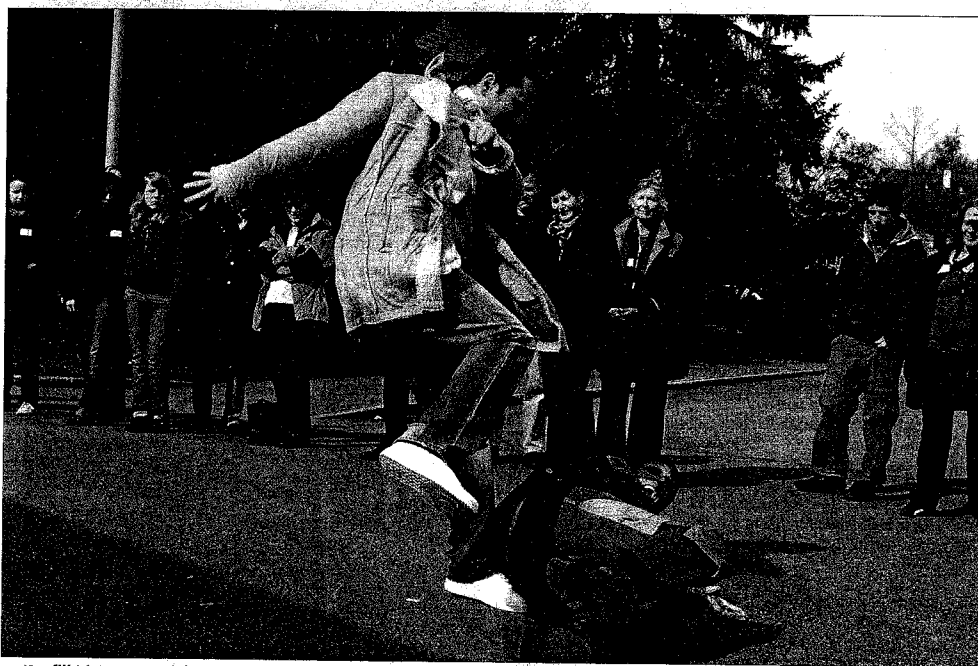
Jetzt einsteigen:
8 Wochen für 30 Franken
Telefon 0848 805 521

Zürichsee-Zeitung

techtes Ufer

Z 8712 Stäfa, Fr. 2.50 (inkl. 2,4% MwSt.). Abo-Service: 0848 805 521, Fax 0848 805 520, abo@zsz.ch (Mo-Fr 7.30-12.00, 13.00-20.00 Uhr), www.zsz.ch
redaktion: 044 928 55 55, Fax 044 928 55 50, redaktion.staefa@zsz.ch. Inserate: 044 928 55 11, staefa@publicitas.com, todesanzeigen@zsz.ch, www.publicitas.ch

 **Zürcher Landzeitung**



Dieser Konflikt ist nur gespielt, doch die Zuschauer haben die Aufgabe, einzugreifen, und fragen sich: «Was würde ich tun?» (Reto Schneider)

Hombrechtikon Am «StattGewalt»-Rundgang übten die Teilnehmer Zivilcourage

Handeln statt wegschauen

Ein junger Mann wird auf offener Strasse zu Boden geworfen und verprügelt. Was tun, wenn man als Unbeteiligter Zeuge ei-

ner derartigen Situation wird? Am «StattGewalt»-Rundgang in Hombrechtikon hatten die Teilnehmer Gelegenheit, in solche

gespielte Konflikte einzugreifen und Lösungsstrategien auszuprobieren. Die Zuschauer erfuhren so am eigenen Leib, dass das

Intervenieren in heiklen Situationen nicht nur Zivilcourage, sondern auch einen kühlen Kopf erfordert. (zsz)

Seite 3

Hombrechtikon Dorfrundgang konfrontierte Zuschauer mit Gewalt im Alltag

Trainingslauf für Zivilcourage

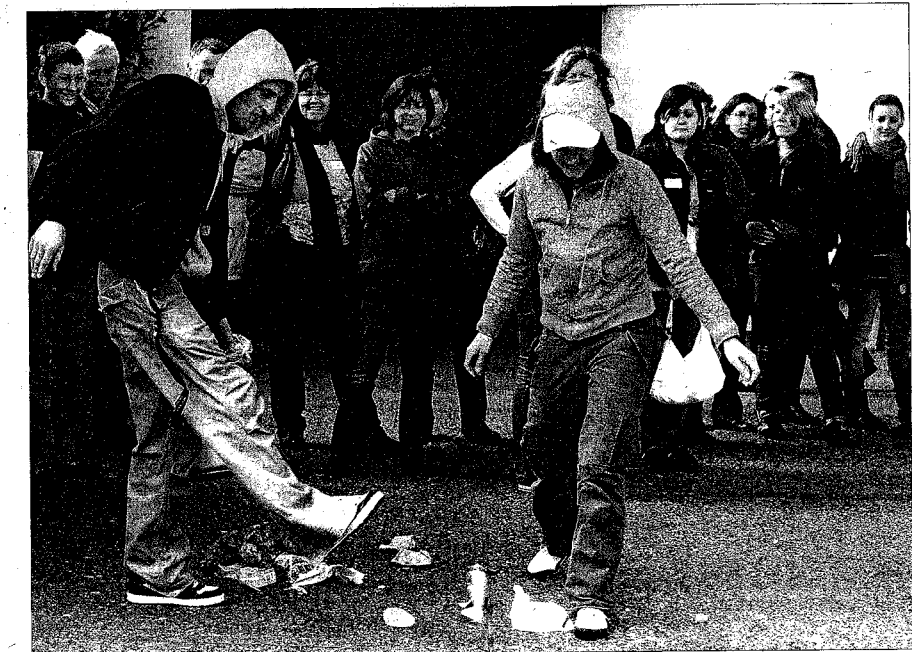
Sich couragiert einmischen, wenn eine konfliktrichtige Situation zu eskalieren droht. Am «StattGewalt»-Rundgang in Hombrechtikon erprobten die Teilnehmenden verschiedene heikle Szenen.

Theres Ruef-Lehner

Was tun, wenn man im öffentlichen Raum Zeuge einer Konfliktsituation wird? Schweigen und Wegschauen oder Hinsehen und Handeln? Diese Frage stellte sich rund 40 ausgewählten Personen aus Hombrechtikon am Samstagmorgen beim «StattGewalt»-Rundgang. Es waren dies Eltern, Schüler, Abgeordnete der Schulen, des Gemeinderates, der Kirchen sowie Mitglieder von Senioren für Senioren. In Sachen Gewaltprävention hat Hombrechtikon bereits seit einiger Zeit die Nase vorn. 2006/2007 nahm die Gemeinde am nationalen Pilotprojekt «Hinschauen und Handeln, Frühintervention in der Gemeinde» teil. Sie verpflichtete sich gegenüber der Projektleitung, der Radix-Gesundheitsförderung, eine auf die eigene Situation abgestimmte Strategie zu entwickeln und eine breit abgestützte Projektgruppe zu installieren. Diese hatte den Rundgang organisiert. Möglich geworden war er dank Enrico Zoppelli vom Samowar Meilen. Lothar Janssen, Leiter der Beratungs- und Präventionsstelle der Schule, freute sich, dass praktisch alle Angesprochenen der Einladung gefolgt waren.

Fallweise Zivilcourage eingeübt

Marlen Sperger, Rolf Brügger und Christoph Lanz vom Forumtheater «Konfliktüre» spielten an drei Orten je eine Szene, die dem Publikum Grund zum Intervenieren bot. «Einüben von Zivilcourage» war das Motto. Doch wann und wie soll man sich einmischen, damit eine Situation nicht aus dem Ruder läuft und sich die Aggressi-



Gelangweilte Jugendliche randalieren auf dem Kirchplatz. Die gespielte Szene wurde von den Zuschauern als Übungsfeld genutzt, wie man freundlich, aber bestimmt sagen kann, was einen stört. (Reto Schneider)

onen, deren Zeuge man gerade wird, nicht plötzlich gegen einen selber richtet? Weil es keine Patentrezepte gibt, sondern nur Strategien, und weil jeder Mensch anders reagiert und anders wahrgenommen wird, bot die Theatergruppe ein reiches Übungsfeld. Andi Geu, stellvertretender Geschäftsführer des National Coalition Building Institute (NCBI Schweiz) moderierte die Szenen. Die Teilnehmenden durften an der Stelle «Stopp» rufen, an der sie dazwischentreten wollten. Darauf wiederholten die Schauspieler die Szene kurz vor dem Halt und die Intervention konnte ausprobiert werden. In der ersten Szene war ein Strassenwischer das Opfer von verbaler Gewalt bis hin zu Handgreif-

lichkeiten durch einen jungen Mann, der aus einem nichtigen Grund von seiner Freundin dazu angestachelt wird. Rolf Brügger spielte den Streitbold glaubhaft und gewieft: Er machte den Umstehenden die Vermittlungsversuche nicht leicht und liess manch einen ins Leere laufen.

Intervenierende wie Inszenierende fanden, dass eine Einmischung, bei der das Opfer geschützt, der direkte Kontakt mit dem Angreifer gesucht oder dessen Aufmerksamkeit abgelenkt wurde, die Konfrontation am ehesten entschärfte, ein Stück weit beruhigte oder zumindest unterbrach.

Sagen, was einen stört

Beim zweiten Auftritt waren drei gelangweilte Jugendliche – notabene auf dem Platz vor der katholischen Kirche – am «Herumhängen» mit Bier, lauter Musik und Abfall um sich herum. Der kirchliche Vertreter gab sich souverän. Er ging auf die drei zu, grüsste, betonte, es sei schön, dass sie hier seien, und bat, sie möchten doch den Abfall zusammennehmen und nichts zerstören. «So mache ich es tatsächlich, wenn Jugendliche sich hier aufhalten», bemerkte er lachend. Nicht immer ohne Erfolg. Es sei richtig, erklärte Geu, freundlich und bestimmt, aber nicht massregelnd zu sagen, was einen störe.

Die dritte Szene spielte in einem Lokal. Zwei Männer belästigten eine Frau. Ein junges Mädchen aus der Runde reagierte so: Es ging auf die Frau zu, nannte sie Mami und lotste sie eilig weg. «Der Überraschungseffekt ist nicht immer die richtige Taktik», warnte der stu-

dierte Soziologe und Philosoph. Leute in Bedrängnis seien vermutlich überfordert, wenn man sie mit einer unwahren Behauptung aus ihrer Notlage befreien wolle. «Brauchen Sie Hilfe?» wäre etwa eine angemessene Frage gewesen, so der Moderator.

Das eigene Risiko abschätzen

Welches Fazit konnten die Mitspieler nach diesem Morgen ziehen? Wenn möglich die Öffentlichkeit einbeziehen, sich im Streitfall dem Schwächeren zuwenden, den Unruhbestifter weder anfassen noch provozieren, zuerst das eigene Risiko abschätzen und überlegt handeln, lauteten Stichworte dazu. Andi Geu beschloss die zur Zivilcourage ermunternde Veranstaltung mit dem Hinweis, dass es in prekären Situationen als Aussenstehender «zwar ehrenwert, aber gefährlich ist, blindlings einzugreifen». Es gebe ein breites Spektrum an Optionen. Man solle jene wählen, die einem entsprächen und einen nicht selber gefährden würden.

Theater gegen Gewalt

Der «StattGewalt»-Rundgang wurde 2005 im Rahmen der Berner Erklärung entwickelt. Die Trägerschaft, das National Coalition Building Institute (NCBI) mit Sitz in Thalwil, erarbeitete zusammen mit dem Forumtheater «Konfliktüre» Szenen, in denen es um Gewalt, Sachbeschädigung und Annäherung geht. (thr)

www.stattgewalt.ch



Zwei Männer belästigen eine Frau in einer Bar. Die beste Reaktion? Das Opfer fragen, ob es Hilfe benötigt.